

Zwischen Hoffnung und historischer Kontinuität

Der 25. Mai als ambivalenter Gedenktag



Am 25. Mai 1963 wurde die Organisation afrikanischer Einheit (OAU) gegründet. Viele der 32 Gründerstaaten waren noch wenige Jahre zuvor Kolonien gewesen. Allein 1960 ist Afrika um 17 Staaten reicher geworden. Erster Präsident der OAU: Der äthiopische Kaiser Haile Selassie, Hoffnungsträger nicht nur für viele Afrikaner*innen, sondern die afrikanische Diaspora weltweit. Die OAU trat auch für die Dekolonisierung der restlichen Kolonien ein. Dieser Prozess wurde mit dem Ende des Apartheidsystems in Südafrika 1994 formal beendet. Aber auch heute noch sind die Folgen der Vergangenheit in Afrika präsent. In erster Linie ist hier die wirtschaftliche und politische Schwäche des

Kontinents zu nennen. Sie basiert auch auf der Aufrechterhaltung von globalen Handelsstrukturen, die in kolonialen Zeiten etabliert worden sind. Die Afrikanische Union (AU) – wie die Nachfolgeorganisation der OAU seit 2002 heißt – hat daher 50 Jahre nach ihrer Gründung mit der Agenda 2063 einen Fahrplan für die tatsächliche Erreichung Afrikas politischer, wirtschaftlicher aber auch kultureller Souveränität verfasst. Aktuell wird Afrika trotz aller Fortschritte weiterhin – wenn auch oft unbewusst – nicht auf Augenhöhe begegnet. Auch die afrikanische Diaspora ist davon weltweit betroffen. Mit teils tödlichen Folgen. Das wurde uns allen ausgerechnet am Gründungstag der OAU im letzten Jahr mit der Ermordung des Afroamerikaners George Floyd in den USA schmerzhaft vor Augen geführt. Eine historisch gewachsene, rassistisch geprägte Empathielosigkeit gegenüber Menschen aus Afrika bzw. Menschen afrikanischer Herkunft ist noch immer viel zu verbreitet. Empathielosigkeit – egal wem gegenüber – konterkariert aber zunehmend den inner- sowie zwischengesellschaftlichen Zusammenhalt. Der ist in Zeiten globaler Herausforderungen nötiger denn je. Glücklicherweise werden weltweit Stimmen lauter, die sich solidarisch zeigen – ob es um Unrecht vor der eigenen Haustür oder anderswo geht. Diese Stimmen kommen aus der Zivilgesellschaft, der Politik, der Wirtschaft. Das lässt auf eine bessere Zukunft hoffen – für Afrika, für uns, für die Welt.

Künftig ist der 25. Mai ein Tag, an dem wir immer wieder prüfen sollten: Konnten wir in den jeweils letzten 12 Monaten Schritte in die richtige Richtung gehen? Werden die Status-quo-Wahrer*innen lauter? Oder sind gar Rückschritte zu verzeichnen? Es geht hier nicht um ein ritualisiertes Gedenken alle 12 Monate. Es geht darum, dem Vergessen entgegenzuwirken.